



## Hamburg – Stadt der Stifter, Stadt der Stiftungen

### **Prof. Dr. Michael Göring**

Vorstandsvorsitzender  
ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

**H**amburg hat viele Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale. Dazu gehört auch, dass es in keiner anderen deutschen Stadt mehr gemeinnützige Stiftungen gibt als in der Freien und Hansestadt und kein Bundesland eine höhere Stiftungsdichte pro Kopf ausweist. 1.100 Stiftungen zählt die Stadt zur Jahresmitte 2008; das sind etwa 65 Stiftungen auf 100.000 Einwohner.

Warum gingen und gehen Hamburger so gern stiften? Sicherlich ist die große Zahl wohlhabender Menschen in Hamburg eine der Ursachen, schließlich leben mehr als 3.000 Millionäre in der Stadt. Doch werden Stiftungen nicht nur von Millionären gegründet. Zu den Reichen der Stadt gesellen sich normal verdienende Mitbürger, Bürgergruppen, Kirchenadministratoren, Unternehmen, kulturell Interessierte. Sie alle errichten Stiftungen, um selbst Dinge zu bewegen, um Innovationen in Gang zu setzen, um ein selbstgestecktes, der Allgemeinheit dienliches Ziel zu erreichen. Dieses Vorgehen hat Tradition in einer Stadt, deren Wohl in der Vergangenheit nicht von einem Fürsten, König oder Erzbischof bestimmt wurde, sondern in der der einzelne Bürger gefragt war. So stiftete Salomon Heine in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Geld für die Errichtung des Israelitischen Krankenhauses, wie Michael Otto am Ende des 20. Jahrhunderts der Jugendmusikschule zu einem neuen Gebäude verhalf. Da fragt man nicht, da bittet man nicht, da hofft man nicht auf den Staat oder die Behörde, sondern man tut etwas aus eigener Kraft.

Es sind letztlich immer wieder drei Beweggründe, die Menschen zum Stiften veranlassen.

Der Stifter hat ein Ziel vor Augen, das er erreichen möchte. Sei es der Wunsch, Jugendliche vor der Arbeits- und Perspektivlosigkeit zu bewahren, das Haus eines berühmten Schriftstellers vor dem Abriss zu retten und als Gedenkstätte herzurichten oder die Therapiemöglichkeiten bei beginnender Altersdemenz zu verbessern. Jedes individuelle Ziel, das der Allgemeinheit dient, ist wichtig und stiftungswürdig.

Der Stifter möchte gern geben. Altruismus ist ihm wesentlich. Sei es aus Dankbarkeit nach einer erfolgreichen beruflichen Tätigkeit, aus religiösen Motiven oder schlichtweg aus Freude. Privat erwirtschaftetes Vermögen kommt dem allgemeinen Nutzen der Gesellschaft zugute. Dieses Geben-Wollen wird auch nicht dadurch entwertet, dass der Stifter von der Gesellschaft dafür Anerkennung erwartet.

Anerkennung verdient jeder, der bereit ist, persönlich Verantwortung für einen größeren Kreis zu tragen. Verantwortungsbereitschaft ist das dritte Kriterium des Stiftens. Der Stifter greift ein, er beschleunigt Reformen, er ermöglicht Neues.

Hamburger Persönlichkeiten stifteten 1227 das Hospital zum Heiligen Geist. Aus dieser Gründung geht die älteste kontinuierlich bestehende Stiftung der Hansestadt hervor, die heute ein großes Seniorenzentrum im Norden der Stadt unterhält. Für die kirchlich geprägten Gründerväter war klar, dass sie eines Tages vor dem Herrgott Antwort geben müssten auf das, was sie im Leben bewirkt hatten. Dieses Antwort-Geben-Müssen ist heute für die allermeisten eher Teil der Verantwortung eines Jeden gegenüber sich selbst und der Gesell-

schaft. Es ist auch ohne die religiöse Bindung nicht weniger wirksam als bei den Hamburger Bürgern des 13. Jahrhunderts.

Über Jahrhunderte standen kirchliche und soziale Zwecke im Vordergrund der Stiftungstätigkeit. Das war auch in Hamburg so. Zwar haben hier keine Fugger gleich eine ganze Sozialsiedlung errichtet wie in Augsburg im 16. Jahrhundert, doch der Name Conventstraße erinnert an den Convent, der sich gegenüber von St. Jacobi in der Steinstraße befand, ein Beginenhof, wie wir diese heute vor allem noch aus Amsterdam kennen. Der Convent wurde bereits 1255 errichtet und ist damit die drittälteste Stiftung der Hansestadt. Der Beginenhof war auch noch nach der Reformation ein Angebot für Frauen, die sich dem religiösen Leben zuwenden und karitativ tätig sein wollten. Auch wenn das alte Convent-Gebäude bereits 1865 abgerissen wurde und wir heute keine Beginen mehr in Hamburg sehen können, so kommen doch die Erträge aus dem Vermögen der Stiftung weiterhin Bedürftigen in Hamburg zu Gute.

Nicht immer muss hinter einer Stiftung gleich ein großes Vermögen stehen, aus dem sie dann über Jahrhunderte hinweg Gutes tun kann. Das beweist aufs schönste die recht ungewöhnliche *Johanna Margaretha Edings Testament-Stiftung* aus dem Jahr 1762. Die Jungfer Eding vererbte in ihrem Testament ihr Vermögen der Kirchengemeinde St. Jakobi. Doch damit war eine Auflage verbunden. Von den Zinsen der Stiftung sollte jedes Jahr ein Unterkleid, ein so genanntes „Hemd“, für bedürftige Damen gekauft werden, „solange die Sonne scheint und der Wind weht.“ Da Unterkleider mittlerweile aus der Mode sind, verschenkt die Stiftung jedes Jahr 12 Unterwäschegarnituren an bedürftige Frauen.

Die *Hartwig-Hesse-Stiftung* von 1826 und die *Amalie Sieveking Stiftung* von 1832 und viele mehr setzen noch heute die Tradition der von Stiftungen getragenen Sozialeinrichtungen in Hamburg fort. Die Amalie Sieveking Stiftung geht auf den von Amalie Sieveking gegründeten „Weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege“ zurück, den diese außergewöhnliche Frau bis zu ihrem Tod im Jahre 1859 leitete. Sie hat mit dafür gesorgt, dass in Hamburg eine nachhaltige Bewegung der sozialen Fürsorge von Bürgerinnen und Bürgern für Kranke, Alte und sozial Schwache begründet wurde. Heute betreibt die Stiftung mehrere Einrichtungen in St. Georg.

Im 20. Jahrhundert verschieben sich bei den nunmehr gegründeten Stiftungen allmählich die Ziele: Bildung, Erziehung, Wissenschaft, Kunst und Kultur, Natur- und Umweltschutz bilden jetzt immer häufiger die Stiftungszwecke neben den herkömmlichen sozialen und karitativen Aufgaben.

Die *Familie Laeisz* konnte es um 1900 nicht länger ertragen, dass eine Stadt wie Hamburg keine repräsentative Musikhalle besaß, und sie stiftete die Laeizs-Halle, die 1908, vor genau 100 Jahren, ihre Tore öffnete und seitdem Zentrum des Hamburger Musiklebens ist.

Eine Gruppe von Hamburger Bürgern tat sich 1907 zusammen, um eine für die weitere Entwicklung der Stadt ganz entscheidende Einrichtung voranzubringen. Unter Federführung der Herren Sieveking und von Melle gründeten sie die *Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung* mit dem damals beträchtlichen Vermögen von 3,7 Millionen Mark. Aus ihr ging nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 1919 die Universität Hamburg hervor, mit rund 38.000 Studenten heute eine der größten in Deutschland.

Der erfolgreiche Getreidehändler Alfred C. Toepfer (1894 – 1993) gründete mit gerade 38 Jahren 1931 die „Stiftung F.V.S.“, die später mit seinen anderen Gründungen zur *Toepfer Stiftung F.V.S.* vereinigt wurde. Seit über 75 Jahren unterstützt sie vor allem Aktivitäten und Anstrengungen, die die Einheit Europas stärken und dies in den Köpfen der Bürger verankern.

Den von Alfred Toepfer errichteten Stiftungen verdankt die Stadt auch das einzigartige Ensemble der zahlreichen denkmalgeschützten Bürgerhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die heute den besonderen Charakter der Peterstraße ausmachen. Neben den regen kulturellen Aktivitäten steht der Naturerhalt weit oben auf der Prioritätenliste der Toepfer Stiftung. Sie setzt damit ein Ziel fort, das dem Stifter schon in jungen Jahren besonders wichtig war.

Nach der Zäsur durch die Weltwirtschaftskrise und das nationalsozialistische Regime, das durch Gleichschaltung und durch Auflösung der von jüdischen Stiftern etablierten Einrichtungen das Stiftungswesen weitgehend reduzierte, dauerte es eine Reihe von Jahren, bis nach dem Zweiten Weltkrieg wieder Bürger Mut und Mittel zum Stiften fanden.

Der erfolgreiche Erfinder und Geschäftsmann Kurt A. Körber (1909 – 1992), der nach dem Krieg die Hauni-Werke gegründet und aufgebaut hatte, wurde 1959 stifterisch erstmals aktiv. Der von seiner Stiftung initiierte Bergedorfer Gesprächskreis hat sich längst als erste Adresse unter den unabhängigen, internationalen und höchstrangigen Gesprächsforen etabliert. Die *Körber Stiftung* rettete die Deichtorhallen vor dem Abriss und ließ sie von Markthallen in Ausstellungshallen für Fotografie und Gegenwartskunst umwandeln. Heute zeigt sich die Stiftung in Hamburg vor allem im KörberForum. Am Eingang zur Speicherstadt gelegen, bietet die Stiftung ein attraktives Veranstaltungsprogramm mit Debatten, Lesungen und Konzerten.

Gerd Bucerius (1906 – 1995) reihte sich 1971 unter die Hamburger Stifter ein. Seine Stiftung, die *ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius*, ist heute mit rund 26 Mio. Euro an jährlichen Erträgen die zweit-



Haus der ZEIT-Stiftung  
Ebelin und Gerd Bucerius

größte der Hansestadt. Die von ihr errichtete und getragene Bucerius Law School – Hochschule für Rechtswissenschaft hat sich schnell national wie international zu einem Leuchtturm der Hamburger Wissenschaftslandschaft entwickelt, von hoher Anziehungskraft für talentierte Studienanfänger mit hoher Leistungsbereitschaft. Mit dem Bucerius LERN-WERK wendet sich die ZEIT-Stiftung hingegen an Schülerinnen und Schüler an Hamburger Haupt- und Realschulen, die u.a. Leseförderung und Unterstützung beim Übergang ins Berufsleben erhalten. Das Bucerius Kunst Forum neben dem Rathaus ist eine weitere Einrichtung der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. Das Forum

hat sich seit der Gründung 2002 einen der ersten Plätze unter den wichtigsten Orten für Kunstausstellungen in Deutschland erworben.

Das Ehepaar Hannelore und Helmut Greve gehört gegenwärtig zu den wichtigsten Förderern. Die Universität erhielt vor wenigen Jahren zwei anspruchsvolle Erweiterungsbauten und die Musikhochschule eine Bibliothek dank der *Greve-Stiftungen*. Michael Otto engagiert sich mit seinen Stiftungen im nachhaltigen Umweltschutz, an der Jugendmusikschule und weit über die Grenzen der Stadt hinaus mit seiner jüngsten Stiftung „*Aid by Trade*“ für fairen Handel mit und faire Produktionsbedingungen in Afrika.

Ohne die *Hermann Reemtsma Stiftung* gäbe es im Jenisch-Park kein Ernst Barlach-Museum. Sie hat jüngst beim Wiederaufbau des Fürstengartens von Schloss Gottorf in Schleswig den begehrten Globus von 1650 rekonstruieren lassen und das Globushaus gestiftet. Jan Philipp Reemtsma gründete 1984 die *Stiftung Hamburger Institut für Sozialforschung*, ein Think tank mit über 70 Mitarbeitern.

Die erst 2006 gegründete *Powalla Bunny Stiftung* finanziert zu großen Teilen die Renovierungsarbeiten an der berühmten Hamburger St. Michaelis-Kirche. Am kommenden Wahrzeichen der Stadt, der Elbphilharmonie, baut die gleichnamige *Stiftung Elbphilharmonie* kräftig mit, die bereits über 70 Mio. Euro eingeworben hat, von denen das Ehepaar Greve allein 30 Mio. Euro, Michael Otto und die Hermann Reemtsma Stiftung je 10 Mio. Euro aufgebracht haben. Und erst im Juli 2008 konnte Hamburgs Erster Bürgermeister gemeinsam mit Petra Herz die Gründung der *Joachim Herz Stiftung* verkünden, die mit einem Stiftungskapital von 1 Milliarde Euro die größte in Hamburg sein wird. Sie widmet sich der Förderung von Bildung und Wissenschaft. Nicht zu unrecht blickt so manche deutsche Großstadt voller Neid auf Hamburg, das solch großzügige Mäzene und Stifter hat.

Die 1999 gegründete *BürgerStiftung Hamburg* stellt sicher, dass jeder Hamburger durch Gabe von Geld oder von freier Zeit Mit-Stifter sein kann. Die sozialen und kulturellen Projekte der Bürgerstiftung sind sehr vielseitig. Sie reichen von Förderung der Jugendhilfe über Kunst und Kultur bis zum Naturschutz und spiegeln die Pluralität moderner Stiftungstätigkeit. Der Schwerpunkt der BürgerStiftung ist die Förderung von Jugend-

projekten in sozialen Brennpunkten der Stadt. Dass die Bürgerstiftung jeden Hamburger, auch den weniger betuchten einlädt, Stifter zu werden, zeigt die Wandlungsfähigkeit der seit weit mehr als 2000 Jahren erprobten Rechtsform Stiftung. Die Bürgerstiftung bietet eine parteiunabhängige, neutrale Plattform der Bürgerbeteiligung an gemeinnützigen Zielen und Veränderungen. Sie ergänzt mit ihrem demokratisch pluralistischen Ansatz das Spektrum der bestehenden Stiftungen ganz erheblich und bereichert die Hamburgische Stiftungslandschaft.

Auch die großen Hamburger Museen sind seit wenigen Jahren Teil dieser facettenreichen Stiftungslandschaft. Die Kunsthalle, das Museum für Kunst und Gewerbe und die stadthistorisch orientierten Museen firmieren nunmehr als Stiftungen des öffentlichen Rechts, sind damit zwar selbständiger als früher, aber von der Autonomie einer privatrechtlichen Stiftung doch noch weit entfernt und

sind sowohl Ausdruck von Freiheit als sie auch gleichzeitig durch ihr unabhängiges Wirken eine freiheitliche Gesellschaftsordnung unterstützen und kräftigen.

Insofern kann Hamburg besonders stolz darauf sein, so viele Stifter und Stiftungen zu beheimaten, die dem Namen Freie und Hansestadt einen besonderen Glanz verleihen.

Zugleich können wir davon ausgehen, dass Hamburg seine Spitzenstellung als Hochburg des europäischen Stiftungswesens auch in Zukunft halten wird. Denn der Gedanke der eigenverantwortlichen Zivilgesellschaft hat in Deutschland in den letzten Jahren Wurzeln gefasst. Der allumfassende, allumsorgende Sozialstaat ist nicht mehr das Ideal der Zukunft und schon in der Gegenwart nicht mehr finanzierbar. Stiftungen bieten dem Bürger eine der fruchtbarsten und erfreulichsten Plattformen für gesellschaftliche Teilhabe und Gestaltung ohne parteigebundene, politische, kirchliche oder sonstige weltanschauliche Vereinnahmung.



Globushaus Schloß Gottorf

leider ohne eigenen Kapitalgrundstock. Die nächsten Jahre werden entscheiden, ob die Umwandlung in öffentlich-rechtliche Stiftungen tatsächlich so erfolgreich verlief, wie 1999 erhofft.

Insgesamt zeigt die Entwicklung des Stiftungswesens, das gegenwärtig mit rund 1.000 Neugründungen pro Jahr in Deutschland rasant an Bedeutung zunimmt, stets eine ganz enge Verbindung zu einer freiheitlichen Staatsordnung. Totalitarismus kann mit autonomen Stiftungen nichts anfangen, behindert sie und löst sie auf. Die fünf neuen Bundesländer mit ihren wenigen Stiftungen legen nach 56 Jahren totalitärer Regierung noch heute Zeugnis davon ab. Stiftungen